

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 66 (1940)
Heft: 9

Illustration: [s.n.]
Autor: Millar Watt, J.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

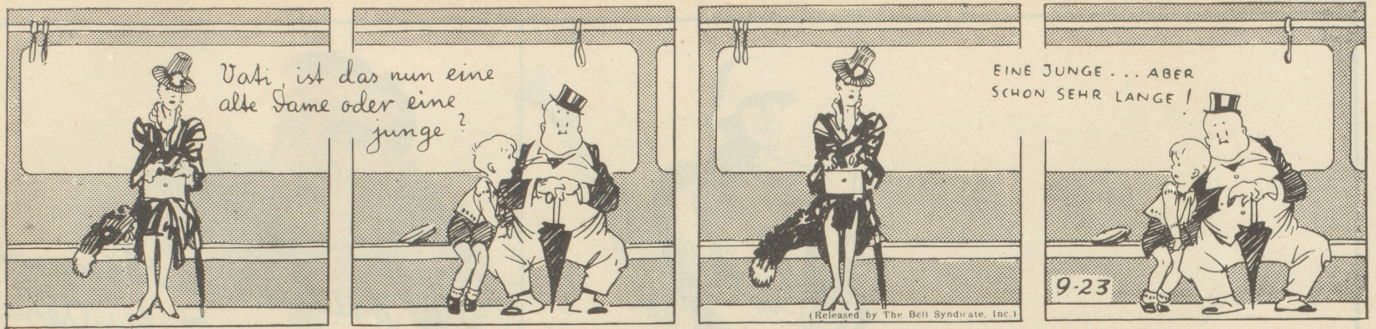
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Petroff

Emigranten sehen die Heimat in verklärendem Licht. Je länger sie im Ausland leben, desto schöner wird die Vergangenheit. Desto reicher waren die Eltern, desto vornehmer die Vorfahren, desto fürstlicher der unabsehbare Landbesitz. —

Das ist entschuldbar, denn noch heute grassiert die Sage vom russischen Fürsten, der in Paris das Geld mit beiden Händen zum Fenster hinaus warf; und natürlich, mein Vater und dein Onkel waren doch auch sooo vornehm!

Neulich kommt ein braver Herr Petroff aus Rußland heraus. Er hat nichts gerettet wie sich und seinen lieben alten Dackel. Er trifft in Paris gleich Freunde, denen es gut zu gehen scheint, und die ihn sofort in ein Restaurant mitnehmen, wo sie mit alten Bekannten aus der Heimat zu Nacht essen.

Es ist viel Jugend dabei. Herr Petroff fühlt sich fremd. Er hört hier und dort bei Gesprächen zu. Er staunt, wenn er hört, was man von Früher spricht.

«Mein Gott» denkt er, «was ist da zu tun?»

Schließlich setzt er sich auf seinen Platz. An dem Stuhlbein angebunden ist sein guter Hund, den er aus der Heimat mitgebracht hat, alt, struppig, unbeachtet, und wedelt sanft mit der Rute, als das Herrchen niedersitzt.

Kaum sitzt Freund Petroff, kommt die gefürchtete Frage: «Und Sie, mein Lieber, woher stammen Sie?»

Du meine Güte! Petroff ist ein vorzüglicher Mensch, ein Fanatiker der Wahrheit. Aber etwas muß man doch sagen, nicht wahr?

Der Hund spürt die Unruhe des Herren, er kennt ihn und reibt seinen schäbigen Pelz an seiner vertrauten Wade. Und das ist die Hilfe in der Not.

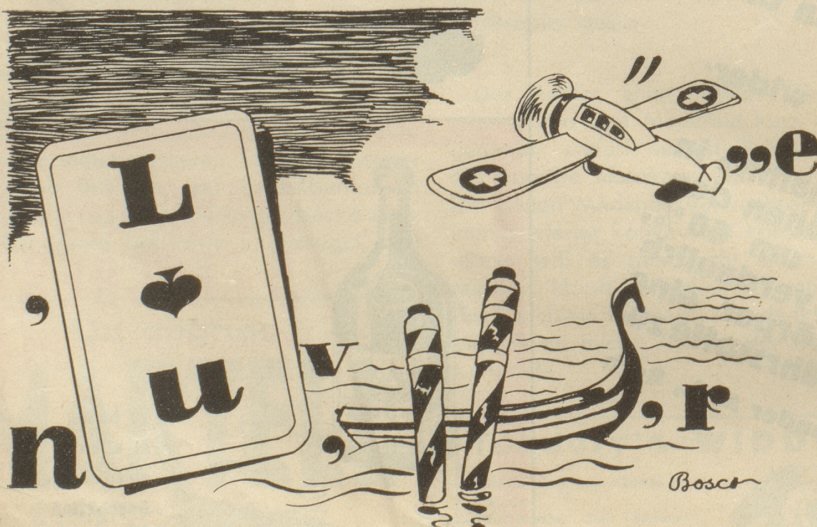
«Sehen Sie her, mein Lieber», sagt Petroff, «sehen Sie meinen armen, kleinen Hund. Wissen Sie, früher, da hätten Sie ihn sehen sollen, in der guten alten Zeit, da war er auch noch nicht unterdrückt, da war er noch ein echter Bernhardiner.»

Betretenes Schweigen. Petroff zieht den Hut über den Kopf und verschwindet, beschämt und eigensinnig. Hinter ihm zottelt erhobenen Hauptes der struppige Dackel. V. T.

Verschnieites Reimgeschüttel

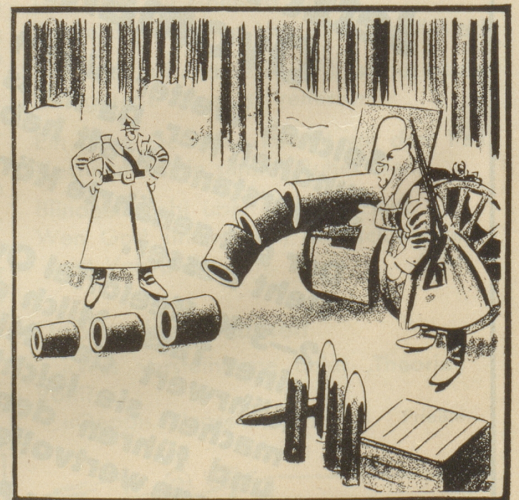
Die Winterspörtlir fahren Schi,
Wo sonst sich tummeln Scharen Vieh.
Einst nahm man Holz von bloßen Fässern. —
Nun mag es unsern Flossen bessern:
Man fährt jetzt Schi auf schönen Laden.
Das wird zwar manchen Löhnen schaden!
Die Mädcl, welche Wannen machen,
Sie spähen, ob die Mannen wachen
Und schnell herbei, zu helfen, eilen,
Das Herzchen dieser Elfen heilen!
Sonst wär's ja, daß man meinen kann:
Dies Frauchen findet keinen Mann. —
Weit besser ist's, es brumme keine,
Hat sie auch noch so krumme Beine!
Ich dacht in meinem Affenschädel:
Du gibst mir viel zu schaffen, Mädcl,
Und kriegst, da Du fuhrst nimmer Schi,
Davon wohl einen Schimmer nie.
Wir machten weithin einen Marsch.
O weh, wie spür ich meinen armen Rücken!
Und wie so viele kalte Ratten
Gehn wir in einen alten Kratten.
Mit Schimpfen und mit Höhnen schütte
Ich Stroh in diese schöne Hütte,
Wo wir zum Mahl uns niedersetzen
Und uns die Kehlen sider netzen,
Drauf bei dem Schein der blassen Lampen
Die müden Köpfe lassen blampen! od.

Das Rätsel von Bosco



Nicht jeder Schweizer ist so fromm.

Auflösung Seite 19



Russisches Material

«Die Finnen waren wieder da mit ihren Jagdmessern!»

Italianische Satire aus «Guerin Meschino»